

Chancen und Risiken der Selbstmedikation

Beim Kongreß der Apothekerkammern Nordrhein und Westfalen-Lippe diskutierten Apotheker, Politiker und Ärzte über sinnvolle Anwendung und Gefahren der Selbstmedikation.

von Sabine Schindler



Dr. Peter Lau: Indikation und Medikation setzen medizinischen Sachverstand voraus.

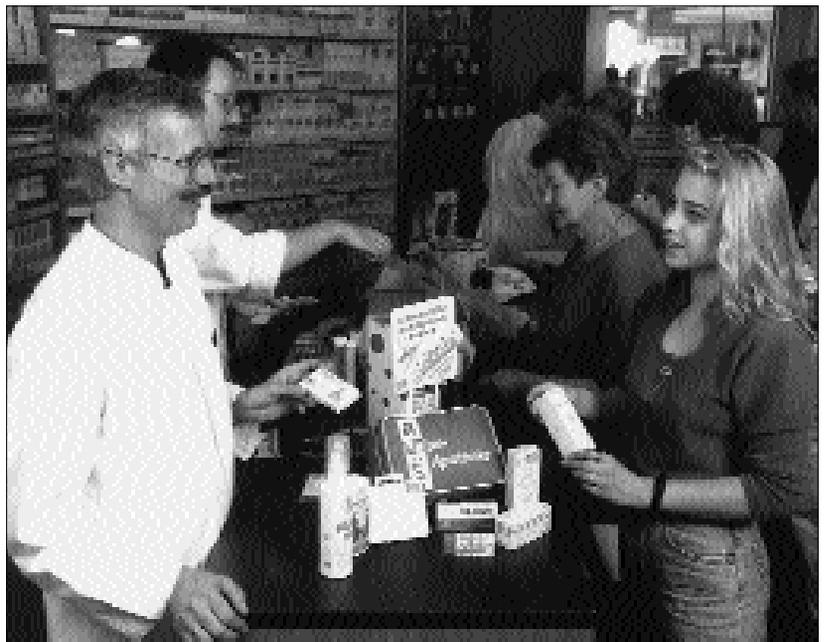
Selbstmedikation sei nur mit qualifizierter Beratung sinnvoll und sicher, sagte der Präsident der Apothekerkammer Nordrhein, Karl-Rudolf Mattenklotz, in seiner Begrüßungsansprache zum Selbstmedikationskongreß der nordrhein-westfälischen Apothekerkammern in Dortmund. Zahlen belegten, daß der Trend zur Selbstbehandlung – auch mit Arzneimitteln – wachse. 60 bis 80 Prozent aller geringfügigen Gesundheitsstörungen würden vom Bürger selbst medikamentös behandelt. Im Vordergrund stünden dabei Kopfschmerzen, Muskel- sowie Gliederschmerzen und Erkältungskrankheiten. Verantwortliche Schnittstelle und einziger professioneller Kontakt zum Patienten sei der Apotheker, der daher die Verpflichtung habe, sich mit dem Thema Selbstmedikation intensiv zu befassen. Der Kongreß werde darüber hinaus mit dem Ziel veranstaltet, die Standpunkte der Partner im Gesundheitswesen zur Selbstmedikation kennenzulernen und gemeinsam Überlegungen zur besseren Versorgung und

Beratung von Patienten anzustellen. Auf dem Kongreß der nordrhein-westfälischen Apothekerkammern diskutierten auch Politiker, Gesundheitsforscher, Vertreter der Ärzteschaft, der Verbraucherverbände und der Pharmaindustrie.

Kompaß für die Selbstmedikation

Ministerialrat Walter Frie aus dem nordrhein-westfälischen Gesundheitsministerium stellte die Perspektiven der Selbstmedikation aus Sicht der Gesundheitspolitik vor. Frie sagte, die Grenzen der Selbstmedikation ergäben sich aus dem Informationsstand und

den Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen. Informationen über ein Arzneimittel erhalte der Selbstmedikationswillige zur Zeit von Arzt und Apotheker, aus dem Beipackzettel und aus der Werbung. Die Landesregierung sei im Interesse der Patienten daran interessiert, daß die Information der Patienten verbessert werde. Ein verbraucherfreundlich gestalteter Beipackzettel sei ebenso zu fordern wie eine Modifizierung der Werbung hin zu mehr Produktinformation. Daneben denke er an einen Kompaß für die Selbstmedikation, der dem Verbraucher in verständlicher Form eine Orientierung auf dem Selbstmedikationsmarkt gebe.



Patienten müssen befähigt werden, verantwortlich mit Medikamenten umzugehen, auch und gerade wenn diese nicht verschreibungspflichtig sind. Die nordrhein-westfälischen Apothekerkammern appellieren daher an die Patienten, Beratung beim Arzt oder Apotheker einzufordern.

Foto: ABDA

Risiken der Selbstmedikation

Daß ein solcher Patientenkompaß oder die Beratungsleistungen von Apothekern die Selbstmedikation wirklich sicherer gestalte, bezweifelte Dr. med. Peter Lau, Vorstandsmitglied des Hausärzterverbandes und Mitglied der Kammerversammlung der Ärztekammer Nordrhein. Er wies darauf hin, daß nicht das Medikament an sich das Problem sei, sondern die Einordnung der Befindlichkeitsstörungen, die dann zu der Entscheidung des Patienten „Arztbesuch“ oder „Selbstbehandlung“ führe. Indikation und Medikation setzen medizinischen Sachverstand voraus, über den der Laie und auch der Apotheker in der Regel nicht verfüge. In der hausärztlichen Primärversorgung zeigten Patienten überwiegend Krankheitsbilder in der Entstehungsphase. Diese symptomatische Phase der Erkrankung könne sich zu einer manifesten Krankheit entwickeln oder sich im nachhinein

als Bagatelle herausstellen. Würden sich Patienten in dieser sensiblen Phase der ärztlichen Beobachtung entziehen und den Weg der Selbstmedikation beschreiten, könnten entscheidende Zeichen übersehen werden, erklärte Lau.

In der Folge müßten dann die Erkrankungen um so aufwendiger behandelt werden. Daher sei es wichtig, daß zusammen mit den Apothekern, die zur Zeit erste Ansprechpartner bei der Selbstmedikation seien, „Sicherheitsraster installiert würden“.

Als Sicherungsmaßnahmen bezeichnete Prof. Dr. Rainer Braun, Geschäftsführer Pharmazie der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände, ABDA, zum Beispiel:

➤ den Info-Bogen für Ärzte (mit dessen Hilfe ein Apotheker einen Patienten an einen Arzt verweisen könne, wenn er glaube, daß eine beabsichtigte Selbstbehandlung mit Medikamenten nicht angebracht sei),

- die Arzneimittelfragenkarte,
- regionale Arbeitskreise zur Selbstmedikation und
- die Einführung der „A-Card“.

Die „A-Card“ ermögliche Arzt und Apotheker jederzeit einen Überblick über die Medikation des Patienten und erlaube somit in hohem Maße, Arzneimittelwechselwirkungen auszuschließen, vor allem Wechselwirkungen zwischen verordneten Medikamenten und Arzneimitteln der Selbstmedikation. Die Fülle der genannten Maßnahmen zeige, so Braun, daß sich der Berufsstand der Apotheker seiner steigenden Verantwortung bezüglich der Arzneimittelberatung bewußt sei. Um so verständlicher wäre es nach seiner Meinung, wenn diese Bemühungen durch die zur Zeit diskutierte „Versandapotheke“ oder durch „Tele-Shopping“ unterlaufen würden.